

Verwort

Volksmusik in Österreich

Herausgegeben von Walter Deutsch,
Harald Dreö, Gerlinde Haid und Karl Horak
im Auftrag
des Österreichischen Volksliedwerkes



Österreichischer Bundesverlag · Wien

Diese Buchreihe ist Österreich gewidmet: Österreich mit seinen geistigen Kräften und Strömungen, Österreich mit seiner historischen und seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung, Österreich mit seinen landschaftlichen Besonderheiten, seinen Persönlichkeiten und der so vielfältigen Wesensart seiner Bevölkerung. Vieles bietet sich an. Es soll nach und nach behandelt werden – anregend geschrieben und zugleich hohen Ansprüchen genügend.

Gefördert durch
Creditanstalt-Bankverein

© Österreichischer Bundesverlag Gesellschaft m. b. H., Wien 1984
Alle Rechte vorbehalten
Jede Art der Vervielfältigung, auch auszugsweise, gesetzlich verboten
Satz: Times 10/11 Punkt
Gedruckt auf Magno halbmatt, 135 g
Druck: Wiener Verlag, Himberg
ISBN 3-215-05672-0

Österreichische Volksmusik im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Wenn von systematischer Beschäftigung mit Musik die Rede ist, so wird man mehr als ein Jahrhundert nach der Erfindung des Phonographen nicht umhin können, auch über Tondokumente zu sprechen. Daß in Österreich in einem solchen Zusammenhang sehr bald auch die Rede auf das Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften kommt, erklärt sich aus der zentralen Stellung dieser Institution, die sie seit 1899 einnimmt. Damals nämlich haben Mitglieder der Akademie der Wissenschaften die Methode der Schallaufzeichnung für zwar noch unvollkommen, aber doch für ausreichend gehalten, um sie für gezielte wissenschaftliche Fragestellungen heranzuziehen. So wurde im April 1899 der Beschluß gefaßt, eine „Art phonographischen Archives“ zu gründen, dem die Aufgabe übertragen wurde, Tondokumente aus allen Wissensgebieten ohne regionale und fachliche Einschränkung herzustellen, zu sammeln, aufzubewahren und für wissenschaftliche Zwecke bereitzuhalten. Ganz ausdrücklich heißt es auch in der Gründungsurkunde, daß eine der Aufgaben des Archivs in der „Fixierung der vergänglichsten aller Kunstleistungen, der Musik“, bestünde und daß sich diese Tätigkeit auch „als besonders fruchtbar“ durch „die Sammlung von Musikvorträgen wilder Völker für eine vergleichende Musikkunde“ erweisen würde.

Das junge Archiv, die übrigens weltweit erste Gründung, hatte zunächst mit einer Reihe von technischen Problemen zu kämpfen. Vor allem galt es, eine Aufnahmetechnik zu wählen, die einerseits mit relativ geringem Aufwand Feldaufnahmen gestattete, andererseits Tonträger lieferte, die bei Gebrauch nicht einer Abnutzung anheimfielen, sondern „ewig“ haltbar waren. Man fand eine Lösung durch die

Entwicklung des „Wiener Archivphonographen“, der die relativ leichte Transportierbarkeit des Edison-Phonographen mit der guten Reproduzierbarkeit der Grammophon-technik verband und Phonogramme in Form von 15 cm großen Platten herstellte. Die von den Wachsooriginalen auf galvanoplastischem Weg gewonnenen Kupfernegative (Matrizen) sind auch tatsächlich bis heute erhalten und dienen als Vorlage für moderne Kunststoffabgüsse, die uns die damals hergestellten Dokumente hörbar machen. Schon vom Beginn dieses Jahrhunderts an wurde der neu entwickelte Apparat sehr intensiv eingesetzt. Erste Expeditionen erprobten ihn in Brasilien und auf dem Balkan. Bald wurde er auch zu umfassenden phonographischen Dokumentationen, etwa in Papua-Neuguinea 1904 bis 1906, in der Kalahari 1907/08 oder auch etwa zu der im wesentlichen bis heute laufenden Dokumentation der bairisch-österreichischen Mundarten eingesetzt.

Bei dem weitgespannten Bogen des Betätigungsfeldes war es natürlich nicht möglich, alle Wissensgebiete, noch dazu in sämtlichen Regionen, durch Eigeninitiative des Archivs zu betreuen. Die Aufsammlung und nachfolgende Archivierung geschah vielmehr so, daß Vorhaben von außenstehenden Einzelpersonlichkeiten oder Institutionen, die die Herstellung von wissenschaftlichem Tonmaterial zum Inhalt hatten, durch technische und methodische Beratung unterstützt wurden. Die solcherart gewonnenen Feldaufnahmen, zu denen sich auch eine Reihe von Aufnahmen im Studio gesellten, bilden die Hauptmenge des Sammlungszuwachses. Somit spiegelt die Sammlung des Archivs bis zu einem gewissen Grad auch die jeweiligen Forschungspräferenzen in ihren Inhalten und Regionen wider. Es scheint

wichtig, gerade auf diesen Umstand hinzuweisen, bevor ein Blick auf die Sammlungsbestände der ersten Jahrzehnte an österreichischem Volksliedmaterial geworfen wird. Denn während das Archiv die berühmtesten außerösterreichischen Bestände aufweist – es soll hier nur kurz auf die Aufnahmen Z. A. Idelsohns des jüdischen Synagogalgesanges, die von Robert Lach ausgewerteten Aufnahmen der Gesänge russischer Kriegsgefangener oder die Aufnahmen Trebitschs von Basken, den keltischen Völkern sowie den Eskimos hingewiesen werden –, nimmt sich im Vergleich dazu der Bestand an österreichischer Volksmusik recht dürftig aus. Hie und da finden sich – meist im Zusammenhang mit mundartkundlichen Aufnahmen – Volkslieder. Einige kleinere Serien sind kroatischen, slowenischen, serbischen oder auch ungarischen Liedern gewidmet, und in dem einzigen größeren Corpus, den im Ersten Weltkrieg parallel zu den Liedern der Kriegsgefangenen aufgenommenen Soldatenliedern, überwiegen auch die Lieder der nicht-deutschsprachigen Armeeangehörigen.

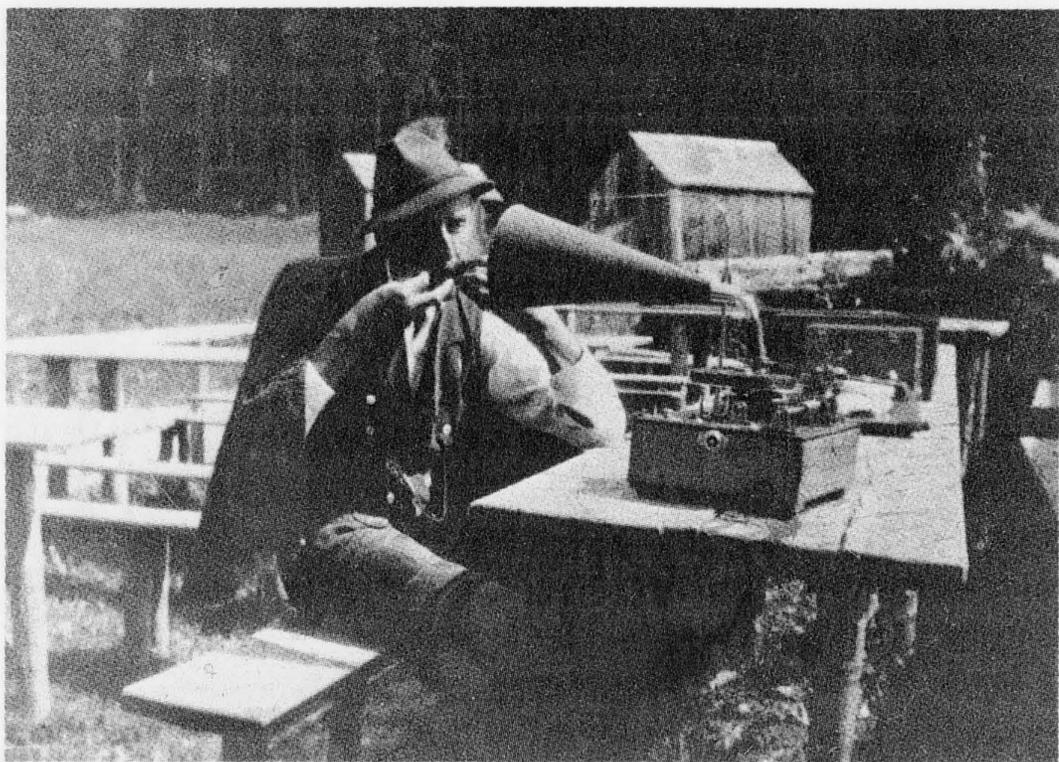
Nun gehören zweifellos diese Aufnahmen – solange die Monarchie bestand – zu der österreichischen Volksmusik in einem weiteren Sinn, es ist jedoch äußerst bemerkenswert, daß ihnen – bis auf die wenigen erwähnten und eher zufälligen Aufnahmen – kaum österreichische Volkslieder im heutigen engeren Sinn gegenüberstehen. Es liegt dies zweifellos an der Skepsis gegenüber der Phonographie als Aufnahmemethode, die von den damals maßgeblichen Volksliedforschern ausging. Ganz generell entsprang ihre Animosität einer emotionalen Einstellung zum Volkslied, und es war auch jene Emotionalität, die dem Gedanken der Pflege des „wahren und echten Volksgutes“ neben seiner Erforschung einen relativ breiten Platz einräumte. Es kann daher nicht verwundern, daß diese Einstellung nicht jenes fruchtbare Klima einer streng wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit der Akademie der Wissenschaften und ihrem Phonogrammarchiv aufkommen ließ, das in anderen Forschungsrichtungen bzw. Teilgebieten zu so wesentlichen Pionierarbeiten geführt hat.

Wenn auch Franz Scheirl bereits im Jahr 1905 für einen umfassenden Einsatz des Phonographen und eine Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv plädierte und wenn



Protokoll des Phonogramms 1139: Kroatische Volkslieder aus Guttenfeld, Mähren, 1910. Aufnahme F. Pispíšil. Darauf ist die Aufnahmesituation mit dem Wiener Archivphonographen der Type IV zu sehen. Der Phonograph ruht auf den Transportkisten, die zur Verpackung aller für Feldaufnahmen notwendigen Gegenstände dienen

auch in manchen Volksliedwerken Edison-Phonographen angeschafft und als Transkriptionshilfen eingesetzt wurden, so ist es doch erst Karl Magnus Klier mit seinen Aufnahmen aus dem Jahr 1928, der eine größere Serie von Aufzeich-



Leopold Einhirn spielt in den Phonographen. Photographie und Tonaufnahme (Phonogramm 3227) von Karl Magnus Klier, 15. August 1928 auf der Blaa-Alm, steirisches Salzkammergut. Hier wird das letzte Modell, die Type V des Wiener Archivphonographen, verwendet, das mit seinen 8 kg Nettogewicht bereits auf einer „Kraxen“ tragbar ist

nungen aus dem Salzkammergut in das Phonogrammarchiv einbringt. Leider wird durch seine erfreuliche Initiative noch immer das Eis nicht gebrochen, doch scheint in den Folgejahren auch die technische Entwicklung mit Schuld an den eher dürftigen Sammlungsbeständen zu sein. Seit 1926 nämlich wurde auch im Phonogrammarchiv die elektrische Grammophonaufnahme eingeführt, und die doch erhebliche Qualitätsverbesserung gegenüber den Aufnahmen mit Phonographen ließ den Einsatz des letzteren immer weniger gerechtfertigt erscheinen, bis er schließlich seit 1931 nicht mehr verwendet wurde. Während aber die Phonographenausrüstung in ihrer letzten Entwicklungsstufe, auf der Klier sie benutzte, durchaus tragbar war (aufgrund seiner Erfahrungen empfahl er damals die Mitnahme einer „Kraxen“), so konnte dies von den elektrischen Grammophonschneideapparaten nicht behauptet werden. Auch war ihre Bedienung relativ kompliziert, womit sie für den Feldeinsatz eher



Franz Schunko, langjähriger Leiter im Volksliedarchiv für Niederösterreich und Wien, nimmt mit dem batteriebetriebenen Tonbandgerät Stuzzi „Magnette“ auf, um 1960

weniger geeignet erschienen. Es konzentrierte sich daher die Aufnahmetätigkeit auf das Studio, das aber wieder nicht mit jener Systematik ausgenutzt wurde, die wir uns von unserer heutigen Sicht aus erwarten würden.

Im großen Stil setzt die Sammlungstätigkeit des Archivs auf dem Gebiet der österreichischen Volksmusik erst seit 1950, seit dem Durchbruch des Tonbandes als einfach herzustellender Schallträger, ein. Hier sind besonders wiederum Karl M. Klier, Karl Horak und vor allem Franz Schunko zu nennen, die durch ihre Initiativen die Sammlungen des Archivs stark bereichert haben. Einen nochmaligen Aufschwung erfährt die Sammlungstätigkeit durch die Entwicklung transistorierter und dadurch leicht tragbarer Tonbandgeräte, die vom Phonogrammarchiv angeschafft wurden und für Forschungsarbeiten an qualifizierte Außenstehende zur Verfügung gestellt wurden. Seit dieser Entwicklung gegen Ende der fünfziger Jahre unterstützt das Phono-

grammarchiv jährlich dreißig bis vierzig solcher Forschungsprojekte, die etwa zwei Drittel der gesamten wissenschaftlichen Schallaufnahmetätigkeit in Österreich darstellen. Der jährliche Gesamtzuwachs beträgt seither zwischen 1 000 und 1 500 Einzelaufnahmen in einer Gesamtdauer von ca. 150 bis 250 Stunden.

Besondere Aufmerksamkeit empfangen auch die slowenischen, kroatischen und ungarischen Volksgruppen. Nach einer bereits relativ dichten Dokumentationstätigkeit in den fünfziger Jahren ist es vor allem der Volkskundler Károly Gaál, der auf einer breiten dorfmonographischen Basis im überwiegend ungarischen Dorf Unterwart beginnt und nicht nur ein umfassendes Corpus von Oralliteratur, sondern auch des Liedgutes durch alle Sozial- und Altersschichten schafft.

Es ist interessant, festzustellen, daß der größte Teil der Aufnahmen bis in die sechziger Jahre in explorativer Situation entsteht. Das in aktueller Situation hergestellte Forschungsdokument bleibt zunächst im Hintergrund. Franz Schunko gehört wieder zu den ersten, die in aktueller Situation aufnehmen, aber auch Klaus Beitzl und Elfriede Lies leisten in enger Zusammenarbeit mit dem Phonogrammarchiv Pionierarbeit; im größeren Ausmaß ist es auch hier wiederum K. Gaál, der Wallfahrten, Messen, aber auch Wirtshausunterhaltungen mitschneidet.

Eine Änderung in bezug auf die Situation der österreichischen Volksmusik im Phonogrammarchiv ergibt sich Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre. Nicht zuletzt durch Finanzierungsmöglichkeiten über Fördermittel, die durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehen, wird es möglich, Eigeninitiativen auf dem Gebiet der Feldforschung zu setzen. In Fortsetzung einer Initiative von Gerlinde Hofer (später Gerlinde Haid) wird ein mittelfristiges Forschungsprojekt durchgeführt, das der Dokumentation des Ausseer Faschings über einen längeren Zeitraum hinweg dient. In diesem Zusammenhang finden auch die musikalischen Aktivitäten, die alle Erscheinungen des dortigen Faschings begleiten, in sehr reichlichem Maß mit Eingang ins Archiv. Parallel dazu archiviert die seit 1975 im Phonogrammarchiv tätige Mitarbeiterin Helga Thiel retrospektiv einen Teil jener explorativen Feldforschungen, die sie zusammen mit

Walter Deutsch durchgeführt hat. Daneben ergibt sich eine Reihe von monographischen Intensivfeldforschungen, die in Zusammenarbeit zwischen dem Phonogrammarchiv, dem Volksliedwerk, dem Institut für Volksmusikforschung der Wiener Musikhochschule und fallweise auch anderen Instituten durchgeführt werden. Sie alle sind in gewisser Weise von der erstmalig von K. Gaál in Wolfau entwickelten Strategie inspiriert, bei der eine Gruppe von Forschern die Musik und die verschiedensten Aspekte des Musiklebens in einem Ort oder einer Region innerhalb eines kurzen Zeitraumes aufnimmt. Diese Forschungen waren dem Lungau, dem Flachgau, dem Bregenzerwald, dem Pinzgau, dem südlichen Innviertel sowie dem Ort Kremsmünster gewidmet. Sie alle führten in den siebziger Jahren dazu, daß zu diesem erstaunlich späten Zeitpunkt die Zahl der österreichischen Musikaufnahmen der afrikanischen erstmalig wenigstens nahekam. 1984 finden sich unter insgesamt 36 000 Aufnahmen rund 5 000 österreichische Volksmusikaufnahmen im Phonogrammarchiv.

Die vorläufig letzte Phase in der Dokumentation der österreichischen Volksmusik begann 1979. Unter dem Titel „Singen und Musizieren in Österreich“ wurde mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ein breitangelegtes Projekt gestartet, in dem es darum geht, Musik in aktueller Situation unter Vermeidung jeder Beeinflussung der Gewährsleute in verschiedenen österreichischen Regionen aufzunehmen. Die Motivation für dieses Projekt ist eine zweifache: Zunächst soll eine hinreichende Anzahl von Aufnahmen zustande kommen, die durch ihre Aktualität auch ein Zeugnis der Musizierweise in einer spezifischen Situation gibt. Diese Methodik, die in der außereuropäischen Musikforschung eigentlich der Normalfall ist, liefert Tondokumente, die für eine vergleichende Musikwissenschaft wertvolle Aufschlüsse über die Musik als Emotionsträger und -auslöser geben können. Darüber hinaus werden freilich auch diese Aufnahmen zu einem Querschnitt jener Musikpraxis, wie sie tatsächlich in den gewählten Regionen und Zeiträume gepflegt wird. Sie stellen damit einen klingenden Beitrag zu einer österreichischen Musiksoziographie dar. Wurde ursprünglich von einem zwar nicht genau definierten Volksmusikbegriff ausgegangen, so

wurde diese Einschränkung bald fallengelassen. Das Projekt, das bisher die Regionen Salzkammergut, niederösterreichisches Mostviertel, den Seewinkel, das niederösterreichische Industrieviertel, die nördliche Oststeiermark sowie das Mürztal mit seinen Seitentälern umfaßt, beschäftigt sich mit allen Musikstilen, von der Klassik über die verschiedensten Schattierungen ländlicher Unterhaltungsmusik bis hin zur traditionellen Volksmusik, aber auch zu Jazz und Pop. Es wird hoffentlich auch in die noch nicht berücksichtigten Bundesländer ausgreifen können, womit bis zum Ende der achtziger Jahre ein Querschnitt durch die in Österreich tatsächlich praktizierte Musik im ländlichen Raum hergestellt würde.

Neben der Erschließung neuer Methoden haben die Eigenprojekte des Archivs stets auch den Zweck, in technischer Hinsicht Neuland zu betreten. Es werden neue Apparate und Aufnahmetechniken erprobt, wobei die gewonnenen Erfahrungen direkt in die vom Archiv betreuten Fremdprojekte einfließen. So wurde etwa seit 1976 ein kopfbezogenes stereophones Aufnahmeverfahren, die sogenannte „ORTF-Technik“, standardisiert. Bei diesem Verfahren werden zwei Nierenmikrofone in 17 cm Distanz mit einem Öffnungswinkel von 110° positioniert, womit dem natürlichen Hören gut angenäherte Tonaufnahmen entstehen, die insbesondere beim Abhören mit Kopfhörern eine sehr gute Trennung der einzelnen am Schallereignis beteiligten Quellen ermöglichen.

Freilich bedeutet die Forcierung der eigenen Forschung in den letzten fünfzehn Jahren nicht die Vernachlässigung der traditionellen Pflicht zur Unterstützung und Betreuung von Fremdprojekten. Ein gutes Beispiel hierfür ist wiederum die Zusammenarbeit mit dem Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerkes. Kopien der dort zur weiteren Bearbeitung lagernden Aufnahmen werden auch von uns archiviert.

Mit dem Anwachsen der Sammlung und dem zunehmenden Alter der Bestände verbindet sich auch die Pflicht zu einer unversehrten Bewahrung der Bestände. So verursacht eine Reihe von Tonträgern aus der Frühzeit erhebliche Schwierigkeiten hinsichtlich ihrer physischen Erhaltung, so daß eine Umkopierung auf moderne Tonträger dringend



Live-Mitschnitt einer Vorführung der Simon Geigenmusi (im Bild Lois Blamberger und Fritz Putz), 1977. Mikrofonpaar des Phonogrammarchivs in „ORTF“-Anordnung (das einzelne dritte Mikrofon gehört einem anderen Aufnehmer)

wird. Dies gilt vor allen Dingen für die alten Wachsylinder der Frühzeit sowie für die sogenannten Selbstschnittfolien der dreißiger und vierziger Jahre. Nun legte das Archiv selbst größten Wert auf die „ewige“ Haltbarkeit der Bestände und war damit schon bei der Auswahl der Materialien besonders kritisch. Bei Fremdmaterialien, wie etwa den im Steirischen Volksliedwerk erhaltenen Zylinderaufnahmen oder Teilen der Sammlung Kotek, die Rundfunkmitschnitte der von Andreas Reischek und Georg Kotek organisierten Volksliedersingen enthält und die vom Zentralarchiv dem Phonogrammarchiv zur Aufbewahrung überge-

ben wurde, trifft dies allerdings nicht zu. Hier übernimmt das Phonogrammarchiv über seine eigenen unmittelbaren Bedürfnisse hinaus die Rolle eines Konservators, was durch die internationale Zusammenarbeit im Rahmen des Technical Committee der International Association of Sound Archives (IASA), das vom Phonogrammarchiv aus koordiniert wird, sehr gefördert wird.

Der Zugriff zur Sammlung erfolgt über die Kataloge, wobei die österreichische Volksmusik von verschiedenen Seiten her erschlossen werden kann, bei gesungenem Liedgut über die Sprachen, sonst allgemein über die Aufnahmeorte sowie die Liedtitel. Schließlich sind auch die Instrumente (nach der Systematik von Hornbostel/Sachs) sowie Jodler abfragbar. Während bisher diese Kataloge in Buchform erschienen sind und konventionell hergestellt wurden, wird derzeit an einer Umstellung auf EDV gearbeitet.

Angesichts der leider sehr geringen Anzahl von wissenschaftlich produzierten Volksmusikaufnahmen bis 1950 ist es notwendig, sich besonders der Industrieplattenproduktion anzunehmen, will man ein halbwegs gerundetes klingendes Bild von früheren Zuständen unseres Gegenstandes erhalten. Während hier das Zentralarchiv des Österreichischen Volksliedwerkes versucht, alte Schellacks aufzusammeln, unternimmt das Phonogrammarchiv Initiativen, solche Sammlungen in Privathand aufzuspüren sowie andererseits durch das systematische Aufarbeiten alter Produktionslisten und Kataloge eine Grundlage für eine diskographische Erfassung dieses wichtigen, aber bisher noch unberücksichtigten Quellenmaterials zu schaffen.

In der unmittelbaren Absicht der Archivtätigkeit steht weniger die Auswertung der Bestände selbst als die Ermöglichung einer solchen Auswertung. Nun kommen zu den traditionellen Methoden der auditiven Transkription mit dem Aufschwung der Elektronik seit dem Zweiten Weltkrieg zunehmend Möglichkeiten der apparativen Auswertung. Hier wurde in den sechziger Jahren Pionierarbeit durch die Anschaffung eines Sonographen geleistet, der Schallereignisse fortlaufend in ihre Teiltöne zerlegt und damit einer modernen Musikwissenschaft völlig neue Erkenntnismöglichkeiten eröffnet. Diese Forschungen wurden vom früheren Leiter des Archivs, Walter Graf, initiiert

und von ihm in seiner späteren Eigenschaft als Professor für Vergleichende Musikwissenschaft an der Universität Wien fortgesetzt. Seit 1972 wurden derartige schallanalytische Fragestellungen, verbunden mit einer intensiven psychoakustischen Grundlagenforschung, einer neugegründeten Schwesterinstitution des Phonogrammarchivs, der Kommission für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, übertragen, die seither diese Fragestellungen nicht nur für musikwissenschaftliche Forschungen, sondern auch für andere Disziplinen betreut.